

FC Stadthaus-Weekend 12. - 15.09.2024

... oder nennen wir es wie bis anhin, Trainingslager 😊

Beim Trainingslager ist es bisher immer Tradition gewesen, in einem speziellen Moment und auf originelle Weise den Organisator für das nächste Mal herauszufinden oder besser formuliert - zu bestimmen, zu verknurren, zu verdonnern, oder wie man das Prozedere auch nennen mag. Letztes Mal in Verbania (IT) ist das nicht nötig gewesen. Remo ist dem zuvorgekommen und hat sich spontan bereit erklärt, das Organisieren zu übernehmen. Wahrscheinlich hat er schon damals die eine oder andere Idee im Köcher gehabt.

Bereits im Frühjahr haben alle Aktive eine Einladung mitsamt einem fast vollständigen, attraktiven und hoffnungsvollen Programm sowie bereits reservierter Unterkunft im französischen Teil des Kanton Wallis (Haute Nendaz) erhalten. Diese Region bietet eine Fülle an Aktivitäten und Attraktionen für das ganze Jahr. Leider haben sich trotz ausgedehnter Anmeldefrist gerade mal 10 Aktive der älteren Generation angemeldet. Das Chalet hätte mit 7 Schlafzimmern deutlich mehr Platz gehabt. Je näher das Trainingslager gerückt ist, je mehr hat uns Remo mit weiteren Details und wichtigen Informationen versorgt. Leider ist es kurzfristig noch zu einer Absage gekommen. Die Wetterprognosen haben mit Dauerregen, Schneefall bis auf etwa 1200 Meter hinunter und Kälte nicht gerade Gutes prophezeit. Vorgesehene Aktivitäten (Wanderung, Radtour) haben also unter einem schlechten Stern gestanden. Wir haben uns schon auf intensives Jassen, Töggelen usw. im Chalet eingestellt.

Donnerstag (Anreise)

Endlich ist es soweit. Regen ist zwar angesagt. Es ist aber trocken. Punkt 7:30 Uhr treffen sich die neun verbliebenen Stadthäusler aus allen Richtungen beim Bahnhof Dietikon, ausgerüstet mit reichlich Gepäck, warmer Kleidung, Regensachen und gutem Schuhwerk. Sogleich gibt es im Café Spettacolo ein kleines «Starter-Kit» in Form von Kaffee und Gipfeli. Anschliessend wird das Gepäck in die privaten Fahrzeuge der Fahrer Max, Marcel und Paul verstaut und los geht's in Richtung Bern. Nach einigen Baustellenrundfahrten in der Berner Innenstadt wird das erste Ziel, das Parkhaus beim Bahnhof doch noch gefunden. Die Autos sind abgestellt. Der Regen beginnt und damit auch die Suche nach der «Velostation» Schanzenstrasse. Dort wird auch Material für das «City Golf» ausgeliehen. Es stellt sich heraus, dass es davon mehrere gibt. Nach etwas Hin und Her werden wir fündig und dürfen die Golfschläger und Gummibälle entgegennehmen. Nach einer kurzen Instruktion und dem Hinweis, dass die ersten 2 Bahnen etwas «problematisch» sein werden, starten wir ins



Ungewisse. Der Regen hört wieder auf. Bald ist die 1. Bahn hoch über dem Marzilibad gefunden. Das Problem bewahrheitet sich. Zwischen dem Abschlag und dem Zielloch stehen Unmengen von feuchtem Gartenmobiliar herum. Mit improvisiertem Abschlagspunkt funktioniert es dann doch noch. Bei

der 2. Bahn sieht's noch schlimmer aus. Zwischen dem Abschlag und der Zielmarkierung (etwa 100 Meter) befindet sich Gras, sondern auch noch Der unentwegte Remo schickt mehrmals grosse, Der Ball will und will sich befördern lassen. Von der aus geniessen die Kinder Spektakel. Die 3. und 4.



sich nicht nur feuchtes, hohes mehrere sumpfige Flächen. versucht es trotzdem und nasse Grasbüschel ins Weite. einfach nicht aus dem Sumpf naheliegenden Tagesstätte jedenfalls das belustigende Bahn unten beim Marzili-Bad



lassen erstmals richtiges Golf zu. Auf dem Weg zur 5. Bahn geht's über eine Brücke auf die andere Seite der Aare. Es kommt langsam Hunger auf. Bei der «Güggeli-Beiz» werden wir fündig und geniessen herzhaft, verschieden gewürzte Pouletstücke, begleitet mit zweierlei Saucen und Pommes. Schön präsentiert, sehr lecker, aber nichts für Vegetarier und Kalorienbewusste. Die 5. Bahn hat's in sich. Es müsste auf einem schmalen, steilen Weg bergauf gespielt werden und links davon befindet sich die Aare (!). Zum «Glück» verpflegen sich

beim Loch mehrere, optisch eher osteuropäisch wirkende Touristen. Diese wollen wir nicht verscheuchen und lassen es bleiben. Auch die 6. Bahn im «English Garden» ist nicht ohne. Rechts vom Abschlag liegt ein breites, langes Wasserbecken. Auf



der anderen Seite des leicht nach links abfallendem Weg fliesst immer noch die Aare. Es dauert nicht lange, da befördert Paul mit wuchtigem Abschlag den ersten Ball ins



Nimmerwiedersehen bzw. direkt in die Aare. Weitere Bälle können zum Glück noch aus dem Gebüsch gefischt werden. Das Loch zu treffen gestaltet sich wegen dem vorhandenen, lockeren Kies äusserst schwierig. Auf dem Weg zur 7. Bahn überqueren wir wieder eine Brücke auf die andere Seite zum «Langmauerweg». Die Wiese kann trotz vielem Laub einigermassen anständig bespielt werden. Nur fliesst die Aare diesmal rechts durch. Zuerst «spendet» Urs einen Ball der reissenden Aare und später auch noch jemand anders. Dann geht's zurück in Richtung Innenstadt. Auf der «Cathedral Platform», der 8. Bahn, stellt uns nicht nur viel lockerer Kies, sondern auch die

zahlreichen Touristen so vor einige Probleme. Weiter auf der «Casino Terrace» folgt der Höhepunkt der Golf-Tour. Zwischen dem Abschlag und dem Ziel befinden sich mehrere Reihen niedriger Zierbüsche, wieder reichlich lockerer Kies und mittendrin ein grosser eiserner Bär. Ich befördere den Ball gleich mit dem ersten Schlag auf die Strasse und mit

einem Glückstreffer via Hauswand wieder zurück aufs Spielfeld. Trotzdem resultiert leider wieder ein »Siebner«. Fazit: Etwa 10 Kilometer regenfrei durch Bern spaziert, gut gegessen, (zu)viele Schläge gebraucht, mindestens 3 Bälle versenkt und dennoch restlos zufrieden. Die Rückgabe des dezimierten Materials stösst auf Verständnis. Dies sei normal. Die nächste Bestellung an Bällen sei unterwegs. Sieger ist Marcel mit 33 Schlägen. Übrigens der einzige, welcher ohne «Siebner» im Parkhaus setzt starker Regen ein. Wir fahren los in Richtung Haute Nendaz. Etwa auf Höhe Fribourg hört der Regen auf und es bleibt bis Anhub zu finden gestaltet Google Maps scheint die Zufahrt nicht zu kennen. Zudem ist diese eng, steil und



durchgekommen ist. Zurück zum Ziel trocken. Dieses auf sich schwieriger als erwartet. Zufahrt nicht zu kennen. reich an Kurven. Schliesslich

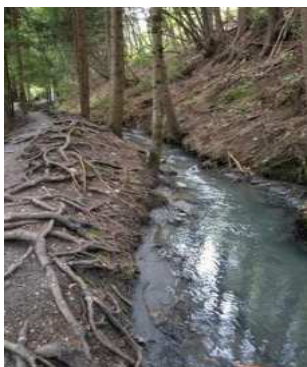
klappt's doch noch. Nach einigen Manövrierübungen auf dem engen Vorplatz laden wir das Gepäck und vieles mehr (wir kochen und backen ja selbst!) aus, beziehen die Zimmer und orientieren uns in und ums Haus (welche eine Aussicht!) herum. Wir sind gespannt, was da noch kommt. Wie Remo schon angedeutet hat, gibt's das bekannte und bewährte Tatar nach



eigenem Geheimrezept. Ein erfahrenes Team (Marcel und Urs) packt die gekühlte Fleischmasse aus und würzt sie in 2 unterschiedlichen Schärfegraden. Dazu werden eifrig Brotscheiben getoastet, Zwiebeln und andere Beilagen geschnitten, Kapern nach Grösse sortiert 😄, Zopf- und Brotteig geknetet sowie Getränke aufgetischt. Eine richtige Teamarbeit! Dem

Genuss steht also nichts im Wege. Alle langen entsprechend kräftig zu. Dazwischen flicht Max noch gekonnt den Zopf und schiebt ihn zusammen mit dem Brot in die Öfen. Tatsächlich, die Küche hat zwei davon. Das Backen funktioniert bestens. Das Frühstück ist gesichert. Dazu verfügt sie auch über einen grossen Kühlschrank mit Eismaschine, einem riesigen Keramikfeld mit fünf Platten und weiteren modernen Gadgets. Draussen ist es zwar trocken, die umliegenden Berge sind durch Schneewolken verhüllt und die Wetteraussichten inzwischen sogar etwas besser, aber erst ab Samstag. Trotzdem entscheidet das «Gremium» unter der Leitung von Remo, es morgen trotzdem mit der geplanten Wanderung zu versuchen, obwohl der Weg bei Regen wegen Rutschgefahr gesperrt werden könnte. Die Radtour findet also erst am Samstag statt.

Freitag (Wanderung)



Ein erster Blick durchs Fenster: Die meisten Berge sind immer noch hinter vielen Schneewolken versteckt. Draussen ist es ziemlich kalt, aber zum Glück trocken. Zuerst stärken wir uns am reichhaltigen Frühstück, montieren die Wanderschuhe und bereiten uns auf die Abfahrt vor. Das Wetter wird etwas besser und es zeigen sich sogar blaue Lücken in der Wolkendecke. Wenn jetzt nicht alles noch schief läuft, steht der vorgezogenen Wanderung nichts mehr im Weg. Also fahren wir los hinunter nach Sion und auf der anderen Talseite via Savièse hinauf zum Parkplatz «Bisse de Torrent-Neuf», unserem

Ausgangspunkt. Der Name steht für einen Wasserkanal (Suone), welcher 500 Jahre lang bis 1934 für das Bewässern von Wiesen, Weiden und Rebbergen genutzt wurde. Der Weg führt durch Nadelwald, gesäumt von einem rekonstruierten Teil dieser Suone, ganz leicht ansteigend zum «Refuge de Vouasseurs», einer kleinen Wirtschaft. Dies ist auch gleich der Eingang zum engen Morge-Tal.



Nach einem kleinen Umtrunk und ein paar Hundert weiteren Metern erreichen wir das eiserne Eingangstor und stellen erleichtert fest, dass es offensteht. Nun wird es richtig imposant. Es folgen abwechselnd Holzstege, felsige Passagen, enge Kurven, gedeckte Galerien, kurze Tunnel, unzählige Gitterroste, eine kleine Kapelle und schliesslich 4 ziemlich



wackelige, lange Hängebrücken. Der Weg ist sehr gut unterhalten, eigentlich leicht begehbar und stets mit Geländern, Ketten oder Erdwällen abgesichert. Das ist auch dringend nötig. Hauptsächlich ist der Weg gesäumt von steilen Felswänden. Immer wieder können auch verbliebene Holzreste der originalen Wasserführung bestaunt werden. Durch regelmässige Warnschilder wird man ermahnt, nicht immer nur die phantastische Aussicht zu geniessen, sondern auch ab und zu einen prüfenden Blick nach oben zu werfen. Die permanente Gefahr herunterfallender Steine,



ausgelöst durch Gämsen und Steinböcke, darf nicht unterschätzt werden. Viele felsige Stellen enthalten lockeres, schieferartiges Gestein und erinnern irgendwie an das bekannte Geschicklichkeitsspiel «Jenga». Kleine flache Steine lassen sich ohne Kraftaufwand herausziehen und wieder hineinstecken. Zum Glück fällt ausser ein paar Schneeflocken nichts herunter. Ungefähr 2 ½ Stunden dauert der Fussmarsch zum Ziel, der «Buvette à Brac». Dies ist zwar relativ viel für 4 ½ Kilometer. Es gibt aber auch wirklich viel zu sehen. Wir stärken uns mit ein paar Wurst- und Käseplatten und spielen eine Runde «Hosenabe» bis der inzwischen eingesetzte Schneeregen wieder vorbei ist. Der Rückmarsch dauert deutlich weniger lang. Diese Wanderung ist von Mai bis November möglich und sehr empfehlenswert. Wir fahren hinunter nach Sion zum Einkaufen. Fondue ist angesagt. Anstatt in eine Touristenfalle (Weindegustation) zu geraten, werden gleich noch ein paar verschiedene Weissweine mitgekauft. Degustieren als Apéro im Chalet geht genauso, ist aber viel billiger. Das Rennen macht fast einstimmig der «Nez



Noir» aus dem Hause und Max kümmern sich um was sonst noch dazu gehört. entweder im Wein, Fondue Zuerst geht es darum, wo werden soll. Reserviert ist vernünftigerweise noch Sion – Sierre, Sion – Leuk, Rebberge oder eben doch «Barrage de Cleuson». Es mehr oder weniger klaren auch die Wahl und Verfügbarkeit von geeigneten Fahrrädern. Remo ist wirklich nicht zu beneiden. Man ist sich einig, erst einmal den Samstagmorgen abzuwarten. Anschliessend gehen in einem längeren, ziemlich heftigen Disput Meinungen meilenweit auseinander, wie das Vereinsleben und die Mitgliedschaft zu definieren ist. Die Gemüter und Pulsfrequenzen erreichen wieder normale Werte und es ist Zeit für die Nachtruhe.



«Doumaines Rouvinez SA». Remo das Fondue und die anderen um das, Irgendetwas «Seltsames» muss oder den Beilagen gewesen sein. die Radtour nun durchgeführt aufgrund der schwierigen Wetterlage nichts. Die Vorschläge häufen sich. das Rhonetal hinunter, durch von Haute-Nendaz hinauf zur folgen mehrere Abstimmungen mit Ergebnissen. Abhängig davon ist ja

Samstag (Radtour)

Das Frühstück ist vertilgt. Der Blick durchs Fenster stimmt zuversichtlich. Noch sind keine Räder verfügbar. Es folgen mehre erfolglose Anrufe bei verschiedenen Anbietern. Die Palette ist mit wenig Interesse, kein Interesse, Räder nicht bereit/verfügbar, zu wenig Bikes oder quasselndem Anrufbeantworter ziemlich breit gestreut. Nur weit und breit keine mietbaren Räder. Franz und Marcel starten einen letzten verzweifelten Versuch in Haute Nendaz selbst und werden tatsächlich bei einem lokalen Anbieter fündig. Es zeigt sich, dass das Internet nicht immer der beste Helfer ist. Auf uns warten neun bestens ausgerüstete E-Mountainbikes. Es ist ziemlich kalt, aber mit Mütze, Handschuhen und passender Kleidung sollte das kein Problem sein. Also legen wir los. Die Route führt zuerst an zahlreichen Chalets, Ferienhäusern vorbei und danach als Naturstrasse durch Wald, Wiesen, Alpweiden hinauf



nach Siviéz, der Talstation zum Gipfel des «Mont-Fort» auf 1730 Metern. Je nach Nutzungsgrad können sich Batterien mehr oder weniger rasch entleeren. Um kein Risiko



einzugehen, ziehen 2 Radler es vor, jetzt schon das gemütliche Restaurant «Les Bergers» aufzusuchen. Die übrigen schwingen sich auf ihre Räder und nehmen die weiteren 400 Höhenmeter zur Staumauer, gespickt mit mehreren Serpentinaen, in Angriff. Es lohnt sich. Oben liegt etwas Schnee und verleiht der wunderschönen Aussicht eine spezielle Note. Es werden reichlich Fotos und Selfies geschossen. In den Batterien ist immer noch genügend «Saft» vorhanden, also kein Risiko von

dieser Seite. Die Rückfahrt zum Restaurant ist rasant, mit Wellen und Löchern versehen und deshalb ziemlich abenteuerlich. Ich ziehe es vor, ausreichend Vorsicht walten zu lassen, da immer wieder Fahrzeuge unterwegs sind. Im Restaurant wärmen wir uns auf und geniessen feine Pizzas. Marcel, Max und Remo wünschen noch etwas Nervenkitzel und möchten ein Teil der Rückfahrt via «Single-Trail» bewältigen. Wir wählen vernünftigerweise die Strasse, sollte man meinen. Plötzlich halten wir an. Paul zeigt auf ein rotes Schildchen. «Hier geht es rechts weiter», sagt er bestimmt. Da er ja ein sehr erfahrener Radler ist, zweifelt niemand. Also folgen wir ihm. Bald einmal wird es immer enger, steiler und holpriger. Zudem muss man speziell auf lockere Steine, feuchte, weiche Stellen, Grasnarben und herunterhängende Äste Acht geben. Die erlösende Hauptstrasse will, gefühlt, einfach nicht kommen. Endlich ist es dann doch soweit. Wir befinden uns in Beuson, also wesentlich unterhalb von Haute Nendaz. So mühen wir uns halt wieder bergwärts. Inzwischen hat Max den Paul angerufen. Er hat sich offenbar reichlich Sorgen gemacht. «Wo seid ihr?» Er und die beiden Mitstreiter haben die Einfahrt zum «Single-Trail» nicht finden können und deshalb versucht, uns via Strasse einzuholen. Logischerweise ist keine Spur von uns vorhanden. Das kann doch nicht sein! Mit etwa halbstündiger Verspätung geben wir dann auch unsere Mountainbikes zurück. Alle sind gut gelaunt und wohlauf. Ausser einigen Dreckspuren sind auch alle Räder intakt. So wie es aussieht haben wir unabsichtlich den gesuchten «Single-Trail» erwischt. Paul sitzt im Auto. Plötzlich öffnet sich, wie von Geister-



hand gesteuert, der Kofferraum. Paul steigt aus und drückt die Klappe herunter. Kaum ins Auto gestiegen, öffnet sich die Klappe wieder und zur Belustigung aller dann nochmals. Ein bisschen Ratlosigkeit kommt auf – aha, der Kofferraumschlüssel steckt ja noch. Nach dem Einkauf im Coop nebenan fahren wir hinauf zum Chalet. Zum ersten Mal kommt auch der Jacuzzi zum Einsatz. Marcel, Remo und Marc geniessen die herrliche Aussicht aus dem aufgewärmten Wasserbecken heraus. Heute stehen Spaghetti mit Carbonara- und Cinque Pi-Saucen auf dem Plan. Diesmal sind Marcel, Urs und ich hauptsächlich im Einsatz. Beide Saucen sind bestens gelungen. Das Kaloriendefizit kann also optimal ausgeglichen werden. Morgen ist früheres Aufstehen (Packen, Küche reinigen, Zimmer aufräumen) angesagt. Nach einer weiteren Runde «Hosenabe» verziehen sich die ersten früher als gewohnt in die Federn. Die anderen vergnügen sich noch mit weiterem, mehr oder weniger «intelligentem» Kartenspiel.



Sonntag (Rückreise)

Wieder der erste Blick durchs Fenster. Wow – tatsächlich wolkenloser Himmel und leicht angezuckerte Berge. Nach einem verkürzten Frühstück geht's ans allgemeine Aufräumen und Reinigen der Küche. Schliesslich wollen wir ja einen anständigen Eindruck hinterlassen. Bereits etwas früher als geplant können wir nach Gruyère losfahren. Dort wartet ein letztes Highlight auf uns, eine Führung durchs Giger-Museum. Zum Glück kommen wir früher an, finden gerade noch genügend Parkplätze und es bleibt noch ausreichend Zeit für einen Kaffee. Anschliessend empfängt uns eine nette Dame, etwa in unserem Alter. Sie führt uns



durch die umfangreiche Ausstellung von H.R. Giger und erzählt interessante Anekdoten und Hintergründe über sein wichtigstes Schaffen. Es ist wirklich spannend und kurzweilig. Dies nicht zuletzt durch ihren, etwas französisch angehauchten, Freiburger Dialekt. Nach reichhaltigen Fleisch- und Gruyère-Käseplättli in der Giger-Bar nebenan und begleitet durch lauten, harten Metal-Sound verabschieden wir uns und treten die Heimreise an.

Ich staune immer noch, wie rasch diese vier Tage vorüber gewesen sind. Dies hat sicher am interessant und kurzweilig gestalteten Programm von Remo gelegen. Es ist für ihn nicht

immer einfach gewesen, neun so verschiedene Charaktere unter einen Hut zu bringen. Dazu sind ja noch die unberechenbaren Wetterkapriolen gekommen. Er hat das aber jederzeit souverän gemeistert und, wenn nötig, auch durchgesetzt. Deshalb nochmals im Namen aller herzlichen Dank für das Geleistete. An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass dieser wichtige Anlass wirklich allen Aktiven (!), also auch jüngeren und Neumitgliedern offensteht.

Die neun verschiedenen «Charaktere» 😊: Remo Fatzer, Marc Heiniger, Präsi Paul Brunner, Marcel Plattner, Franz Sarrats, Urs Pfister, Max Lerchmüller und der Schreibende, Hausi Roth.

Noch ein paar kleine Eindrücke vom Geschehenen...

